

## Taufgottesdienst von Liv in der St. Nicolai-Kirche am 27.02.2022

Am Sonntag vor Beginn der Passionszeit

### Leben in der Nachfolge Jesu<sup>1</sup>

Liebe Kinder und Jugendliche, liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,  
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

*(2. Tim. 1,7)*



it diesem biblischen Wort geht Liv von heute an durch ihr Leben.  
Sie, liebe Eltern, haben sich bei diesem Wort erinnert an den Rat,  
den Cinderella in dem gleichnamigen Disneyfilm  
von ihrer sterbenden Mutter mit auf den Weg bekommen hat:  
*Sei mutig und freundlich.*

---

<sup>1</sup> Inspiriert und mit manchen Formulierungen und Sätzen von Kurt Marti, Das Markus-Evangelium. Ausgelegt für die Gemeinde, 166-169, Zürich, 1985<sup>2</sup>

Und tatsächlich:

Auf ihrem weiteren Lebensweg,  
in der Auseinandersetzung mit ihrem Vater und ihrer Stiefmutter,  
braucht sie beides.

Sie muss lernen, dass Freundlichkeit den Mut zur Seite braucht,  
um im Leben zu bestehen, um mit den Widrigkeiten und Stolpersteinen klarzukommen,  
mit denen sie es zu tun bekommt.

Wenn es nun heute für Liv heißt:

*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,  
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

An wem kann sie das ablesen, von wem kann sie das lernen?

Liv gehört ab heute zu Jesus Christus und zu seiner Gemeinde.

Sie kann sich Christin nennen, d. h. sie lebt von nun an in der Nachfolge Jesu Christi,  
wie wir alle, wenn wir auf seinen Namen getauft sind.

Das kann sie selbst noch nicht wissen.

Sie kann es aber an Ihnen, den Eltern, den Paten  
und an uns allen, die wir uns Christen nennen, ablesen,  
wie ein Leben in der Nachfolge Jesu Christi aussieht.

Auch die Jüngerinnen und Jünger haben dies erst  
auf einem langen Weg zusammen mit Jesus von Nazareth  
und nach Ostern  
in der Nachfolge Christi begriffen.

Auf dem Weg nach Jerusalem hat sich damals folgendes  
zwischen Jesus und Petrus, einem seiner Jünger, ereignet:

*Jesus und seine Jüngerinnen und Jünger waren unterwegs,  
da fragte er sie:*

*Für wen halten mich die Leute?*

*Sie sagten zu ihm:*

*Für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für einen der Propheten.*

*Da fragte er sie:*

*Und ihr? Für wen haltet ihr mich?*

*Petrus antwortet ihm: Du bist der Christus (aramäisch: Du bist der Messias)!*

*Da schärfte er ihnen ein, niemandem etwas über ihn zu sagen.*

*Und er begann sie zu lehren:*

*Der Menschensohn muss vieles erleiden*

*und von den Ältesten und den Hohen Priestern und den Schriftgelehrten  
verworfen und getötet werden*

*und nach drei Tagen auferstehen.*

*Und er sprach das ganz offen aus.*

*Da nahm ihn Petrus beiseite und fing an, ihm Vorwürfe zu machen.*

*Er aber wandte sich um, blickte auf seine Jünger und fuhr Petrus an:*

*Fort mit dir, Satan, hinter mich!*

*Denn nicht Göttliches, sondern Menschliches hast du im Sinn.*

*(Mk 8,27-33 – im Wesentlichen die Übersetzung der Züricher Bibel)*

Selbst schärfste Kritiker der Kirche und des Christentums

machen mit ihrer Kritik Halt vor der Person Jesu von Nazareth.

Quer durch Religionen geht eine Art auffälligen Respekts vor diesem Mann.

Solche Hochschätzung hat freilich auch ihre Kehrseite.

Auf ihr steht geschrieben: Jawohl, Jesus verkörpert das Gute wie keiner.

Doch leider ist er zu gut für diese Welt –

wurde er nicht deshalb ans Kreuz geschlagen?

Er ist zwar das personifizierte Ideal - aber ein uns unerreichbares Ideal.

So wird Jesus hoch hinauf geschätzt und gerühmt

in jene dünne Luft der Vollkommenheit,

wo unsereiner nicht mehr atmen und leben kann.

Und dort, hoch oben, leuchtet dieser ideale Jesus

als unerreichbares, fremdes, fernes Gestirn,

während wir hier unten sitzen

in den Niederungen irdischer Unvollkommenheit.

Was wir jedoch brauchen,  
ist nicht ein Ideal im Himmel,  
sondern Veränderung auf Erden.

Das merken wir mehr denn je in dem, was uns alle gerade bewegt,  
wenn wir auf den Krieg in der Ukraine schauen ...

Nun sagt Petrus in der Bibel zu Jesus:

«*Du bist der Christus.*»

Christus, das heißt auf aramäisch der Messias, auf Deutsch: der Gesalbte.

Die Geschichte Israels kannte eine Salbung von Priestern, Propheten  
und vor allem: von Königen.

Die Salbung eines Königs bei seinem Amtsantritt  
bestimmte den Gesalbten zum Gesandten Gottes,  
verwies ihn auf die Verheißung von Gottes Geist und Kraft,  
berief ihn dazu, nicht Selbst-König, sondern Gottes-König zu werden.

In der katholischen Kirche werden Kinder im Taufritus mit einem Öl, mit Chrisam gesalbt.

Das ist eine Erinnerung daran, dass auch wir Getauften Gesandten Gottes sind,  
dass die Menschen um uns herum an unserem Leben ablesen können,  
wie ein Leben nach Gottes Willen aussehen kann.

Zurück zur biblischen Geschichte:

Das so konzipierte Königtum degenerierte jedoch mehr und mehr,  
die Gesalbten versagten und enttäuschten,  
weil sie sich eher als Selbst-Könige denn als Gottes-Könige verstanden.

Wenn man in diesen Tagen Wladimir Putins Auftritte sieht,  
so bekommt diese geschichtliche Notiz erschreckende Aktualität.  
Angesichts solcher Erfahrungen mit seinen Königen  
erwuchs damals im frommen Teil Israels  
die Hoffnung auf einen anderen König, auf den Messias,  
DEN Gesalbten, in dem sich die Königshoffnung erfüllen sollte  
der kein Selbst-König,  
sondern Gottes-König im wahren Sinne dieses Wortes sein würde.

Und nun sagt Petrus zum ehemaligen Zimmermann und jetzigen Wanderprediger Jesus:

*«Du bist dieser König, du bist der Christus.»*

Das heißt:

Du bist mehr als ein Vorbild idealer Menschlichkeit,  
das man von weitem bewundert und verehrt.

Du bist mehr als ein Prophet.

Du redest, warnst und lehrst nicht nur –

du bist ein König, bist DER König, der Messias, auf den wir sehnsüchtig warten.

Die Aktionen eines Königs sind politische Aktionen.

Der Gottes-König, der Christus, ist derjenige,

der nicht Menschenpolitik, sondern Gottespolitik macht –

Politik also, die unsere Welt von Grund auf verändern will und verändern wird.

Sicher hat Petrus seine eigenen Vorstellungen davon gehabt,

auf welche Weise die Welt verändert werden müsste.

Jeder von uns hat davon seine eigenen Vorstellungen.

Manche von uns sind kleine Weltverbesserer

und glauben genau zu wissen, was getan werden müsste.

So mag auch Petrus bereits einen Aktionsplan für den Christus-König  
im Kopf gehabt haben.

Doch wie ein Blitz schlägt in diese möglichen und menschlichen Aktions- und

Weltverbesserungspläne die Mitteilung Jesu ein:

*«Der Menschensohn muss vieles erleiden*

*und von den Ältesten und den Hohen Priestern und den Schriftgelehrten*

*verworfen und getötet werden*

*und nach drei Tagen auferstehen.*

*Und er sprach das ganz offen aus.»*

Die nächste Aktion des Gottes-Königs ist das Leiden, ist die Passion!

Ist das Gegenteil all dessen, was Petrus (und nicht nur er!) vom Messias, vom Christus erwartet.

Statt Triumph wird Verfolgung in Aussicht gestellt,  
statt Machtergreifung Verhaftung und Verwerfung,  
statt Sieg Tod –  
das alles zwar mit dem Hinweis auf eine Auferstehung nach drei Tagen.  
Aber das ist für Petrus kein Trost, ist für ihn wohl auch unvorstellbar.

Bestürzt nimmt er Jesus beiseite *und «fing an, ihm Vorwürfe zu machen»*.

Diese Vorwürfe sind bis heute nicht verstummt.

Bis heute begreifen wir nur schwer,  
dass und weshalb die entscheidendste Aktion Jesu, des Christus,  
das Leiden, die Passion gewesen sein soll.

Bis heute geht es uns schwer ein,  
dass Leiden und gewaltloses Sich-töten- lassen  
überhaupt als eine Form von Aktion,  
von Kampf und sogar Sieg angesprochen werden kann.

Das ist so ganz anders als unsere üblichen Wertungen und Maßstäbe –  
so anders wie Gottes Politik eben anders ist als Menschenpolitik,  
wie Gottes Herrschaft anders ist als menschliche Herrschaftsformen.

Zwischenbemerkung:

Wir können all dies vermutlich zurzeit gar nicht anders hören  
als mit dem Blick auf die Geschehnisse in der Ukraine.  
Soll das dann jetzt heißen,  
dass das ukrainische Volk sich wie ein Lamm in sein Schicksal ergeben soll?  
Soll das heißen, dass die Weltgemeinschaft zusehen soll,  
wie sich der russische Diktator die Ukraine einverleibt?

Wieder zurück zur Geschichte Jesu:

Sollte es stimmen, dass es keine stärkere Aktion gibt als Ohnmacht und Passion?

Dass Gott durch nichts die Welt so radikal zu verändern vermag  
als durch die Ohnmacht und die gewaltlose Hingabe des Lebens,  
wie Jesus es am Ende getan hat?

Ist das bewusst hingenommene Leiden eine aktive Tat,  
verändert sie unser Leben, unsere Gesellschaft,  
gar den Umgang der Völker miteinander?

Christlich gesehen können wir solche unglaublichen Aussagen  
nur im Lichte des Ostermorgens tätigen.  
Allein von Ostern her können wir es wagen, so zu denken und zu leben.

Diese Botschaft war und ist nicht umzubringen.  
Der Grund dafür ist nach dem Evangelium der,  
dass der Träger dieser Botschaft nicht umzubringen ist.  
Er, Jesus, den Gott am dritten Tag von den Toten auferweckte,  
steht hinter dieser Botschaft.  
Er ist auferweckt worden, weil Gott sich zu ihm und zu seiner Botschaft,  
somit auch zu seiner Art der Weltveränderung bekannt hat.  
Deshalb sprechen wir bis heute davon.

Jesus selbst verkündet es *ganz offen*, in aller Öffentlichkeit.  
Er verkündet es durch uns, seine Zeugen bis heute  
unter den Augen aller Gewalttäter und Gewaltmächte dieser Welt.

Wie wehrlos und machtlos dieses Wort auch sein mag:  
Es ist nicht umzubringen, weil Christus nicht umzubringen ist.

So lautet die ungeheuerliche, christliche Botschaft.

Wahr, erlebbar wird sie in unser aller Leben.

In den kleinen und großen Erfahrungen von Auferstehung,  
mitten im Leben,  
im Sterben  
und in unserem Bekenntnis des Glaubens an das ewige Leben,  
ein Leben nach dem Tod.

Das ist gerade der Clou daran.

Als Menschen, die wir im Namen Jesu Christi getauft sind,  
die wir von seinem unerschrockenen Geist erfüllt sind,  
können wir anders leben.

*Sei mutig und freundlich.*

*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,  
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

Als Getaufte und mit Christi Geist begabte Jüngerinnen und Jünger  
können wir unserem Unglauben,  
der sich immer neu als Aberglaube an die Gewalt,  
als Furcht vor der Gewaltlosigkeit und Passion manifestiert,  
den Abschied geben.

Wir können uns an die von Jesus proklamierte Herrschaftsform,  
an das Passionskönigtum des Gottes-Königs gewöhnen.

Wir können uns einüben in einen Glauben und ein Leben,  
dass Gott unsre Welt durch die nackte Gewaltlosigkeit seines Wortes und seines Sohnes  
richten und aufrichten wird.

Aktuell muss man dazu allerdings sagen:

Wir leben gerade in Europa in einem Ausnahmezustand.

In solchen Zeiten kommen wir allein mit Gewaltlosigkeit nicht weiter.



Aber auch hier gilt es,  
diesem Aggressor als Weltgemeinschaft  
nicht nur mit militärischen Mitteln zu begegnen,  
sondern alle anderen zivilen Möglichkeiten auszuschöpfen,  
um ihn in die Knie zu zwingen.

Und Gott mit unseren Gebeten in den Ohren zu liegen,  
dass der Krieg ein Ende haben muss,  
dass Frieden einkehre.

Und die Menschen in der Ukraine, die jetzt vor diesem Terror fliehen,  
die jetzt bedroht sind durch das,  
was gerade in Kiew und überall in der Ukraine geschieht,  
mit unserer Fürbitte zu stärken.

So haben wir jetzt eine Zeit für all unsere Gebete und Kerzen ...

Amen

*Pastor Michael Jordan*

